Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 18

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Welt

Liebe Kinder,

kühn sein ist ja schön, – aber gleich toll vor Kühnheit, wie der da oben, also richtig tollkühn, – – – ich weiß nicht recht, was ich da sagen soll. Nicht genug, daß er mit verbundenen Augen reitet, – und das allein ist ja schon allerhand, – nein, er muß auch noch mit blindem Gesicht über eine Hürde setzen und erst noch im allerschwersten Augenblick die Zügel fahren lassen. Hoffentlich gelingt es ihm, – sein Pferd muß eben klug und vorsichtig für alle beide sein. Warum er das eigentlich macht? werdet ihr euch denken. Wahrscheinlich aus G.W., wie ihr das nennt, aus der Freude, zu zeigen, was für ein feiner Kerl er ist und wie viel mehr er kann als alle andern. Denn ihr müßt euch vorstellen, daß ringsherum, da wo das Bild nicht mehr hinreicht, alle seine Kameraden aus der Kaserne stehen und raten: gelingt es – gelingt es nicht? Gelingt es ihm, dann ist er natürlich nachher fein heraus, ist der große Held, auf den alle hinhören, wenn er etwas sagt. Wenn es aber nicht gelingt, – ja dann kann es ihm vielleicht sehr schlecht gehen, wenn er nicht ein ganz großer Glückspilz ist; dann kann er sich ein paar Rippen brechen oder sogar das Genick. Das weiß er natürlich alles genau und ich glaube, er hat seiner Mutter an diesem Tage nicht gesagt, was er vorhatte, sonst wäre sie zu Hause gesessen und fast umgekommen vor Angst über ihren tollen Sohn. So wird sie eben nie etwas davon erfahren, – und er ... er wird weiter solche Streiche machen, denn wer Freude hat an der Gefahr und an der Aufregung, der kann nicht davon lassen. Das habt ihr sicher auch schon gemerkt? So wie er werdet ihr es aber doch nicht treiben, das bin ich sicher, dazu sind wir alle miteinander viel zu klug. Sonst hätte ich euch das Bild auch gar nicht gezeigt!

Viele herzliche Grüße

vom Unggle Redakter.

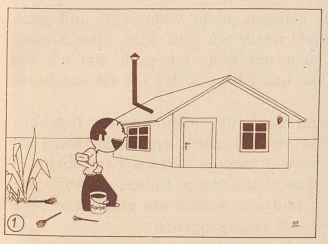
Was für ein Baum?

Diesmal will euch der Unggle Redakter das Raten aber nicht mehr so leicht machen. Man hat ihm nämlich erzählt, daß es einige Schlaumeier unter euch gebe, die hätten es gerade so gemacht, wie der Unggle Redakter wünschte, daß sie es nicht machen sollten — sie haben nämlich die Seite umgedreht, bevor sie ernsthaft an der Lösung herumstudiert hatten. Drum wird der Setzer den Namen dieses Baumes, den ihr jetzt erraten müßt, erst in der nächsten Nummer drucken. Dazu ist es noch ein ganz schwieriger Baum, der keine Früchte wie Zwetschgen, Nüsse oder Birnen trägt. Gewöhnlich steht er auch nicht im Feld draußen, sondern in herrschaftlichen Gärten und in großen Anlagen. Am leichtesten erkennt man ihn an seiner Rinde, die sich in großen Stücken von dem Stamm löst. Der Stamm und die Aeste sehen dann ganz fleckig aus. So, jetzt sage ich aber nichts mehr. Nun, was ist das für ein Baum?

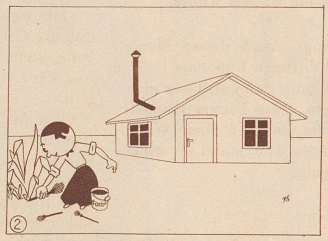
Früher einmal.

Wißt ihr auch, daß sie jetzt in Spanien den König verjagt haben und eine Republik machen wollen, so wie wir in der Schweiz eine haben? Früher einmal, da war der König von Spanien unumschränkter Monarch und was er wollte, das mußte geschehen. Eines Tages unterhielt er sich mit einem Höfling, dem Marquis von Pontélimar, über die Macht der Könige. König Alfons meinte, es sei nur recht und billig, daß die Könige blind drauflos befehlen dürfen. «Wenn ich Ihnen befehlen würde, Marquis», sagte er, «sich jetzt, vor meinen Augen, kopfüber ins Meer zu stürzen, so müßten sie das ohne weiteres tun.» Bei diesen Worten erhob sich der Marquis und ging zur Tür. «Wohin?» rief der König. «Schwimmen lernen», war die Antwort.

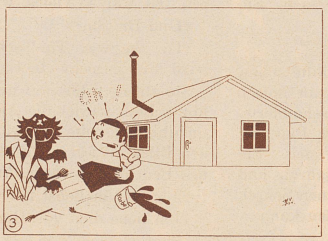
MAX MALT SEIN HAUS



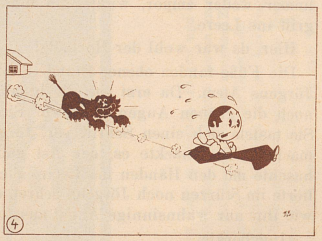
Der Max hat sich ein Haus gebaut,
Das steht nun da, so neu und traut.
«Noch grüne Farbe aus dem Kübel»,
Spricht Max, «dann ist es gar nicht übel.»



Er will sich nach dem Pinsel bücken
Und ihn schnell in die Farbe drücken,
Doch was ist mit dem Pinsel bloß?
Der Max, der bringt ihn gar nicht los.



Max denkt, das muß ein Irrtum sein,
Blitzschnell zieht er die Arme ein.
Denn mit Gebrüll, Gefletsch, Gefauch
Schießt da ein Löwe aus dem Strauch.



In wilder Flucht jagt Max davon,
Der grause Löwe folgt ihm schon,
Und brüllt zum Max mit viel Gewinsel:
«Mein Schwanz ist doch kein Malerpinsel!»